

ERLÄUTERUNGEN

Die H-Moll-Suite von Johann Sebastian Bach

Johann Sebastian Bach (1685—1750) galt seinen Zeitgenossen nur groß als Orgelvirtuos und Kirchenkomponist. Wir wissen ihn heute natürlich auch in vielen anderen Beziehungen zu schätzen. Bach, den weltlichen Tonsetzer, den Kammer- und Orchesterkomponisten, können wir heute an dem Beispiel der Suite (Folge von Tänzen) beobachten. Bach war, ehe er Thomaskantor in Leipzig wurde, jahrelang Violinist und Leiter der Musik am Hofe zu Cöthen. Aus dieser Zeit stammt die Suite, deren Eigentümlichkeit darin besteht, daß ein einziges Blasinstrument (Flöte) dem gesamten Streichorchester gegenübergestellt ist. Der Charakter des Werkes ist anmutig, graziös. Der Komponist der H-Moll-Messe und Matthäus-Passion zeichnet hier mit Humor ein Bild vom fein abgezielten Wesen der Zeit der Krinolinen und Perücken. Nach einer im fugierten Stil geschriebenen flotten Ouvertüre folgt eine Reihe der damals geschätzten Tänze, die meist französischen Ursprungs sind. Der Satztechniker Bach kann sich nicht enthalten, gelegentlich die Künste der imitierenden Schreibweise mit anzuwenden. So enthält z. B. die Sarabande einen Kanon. Beim Kanon herrscht das Gesetz: Gleichheit des Nacheinander bei Verschiedenheit des Miteinander. Die einzelnen Stimmen ahmen sich nach, zu gleicher Zeit erklingt aber dabei Verschiedenes. Badinerie heißt zu deutsch: Schäkerei, Plauderei. Das die Suite abschließende Stück ist demnach kein Tanz, sondern ein kleines Charakterstück.

Gregorianisches Konzert von Respighi

Ottorino Respighi, geb. 1879, gehört jetzt zu den führenden Instrumentalkomponisten Italiens; Schüler von Rimsky-Korsakoff und Max Bruch, seit 1913 Lehrer am bekannten Liceo musicale in Bologna. Seine Opern sind nur in Italien bekannt. Die Instrumentalwerke wurden aber in Deutschland schon mit viel Erfolg gespielt. In seinem Schaffen stehen die verschiedenen Eindrücke, die er als Lernender empfing, oft noch unverschmolzen nebeneinander und die ursprüngliche melodische Begabung der Italiener erscheint bei ihm in abgeschwächtem Grade.

In dem 1921 entstandenen Violinkonzert orientiert er die Melodiebildung am „Gregorianischen Choral“, jenen liturgischen Weisen der katholischen Kirche, die Papst Gregor der Große um das Jahr 600 sammelte und bearbeitete und die noch heute die musikalische Grundlage des Gottesdienstes bilden. Eine gewisse Feierlichkeit liegt über den einzelnen Sätzen: *Andante tranquillo* (ruhig, gehend); *Andante espressivo* (ausdrucksvoll, gehend); *Finale: Alleluja* (Endsatz: Halleluja).